

Marta Guisande

27. November 2015 – 24. Februar 2016

Die Galerie m Bochum zeigt neue Malereien von Marta Guisande (geboren 1965 in Sevilla, lebt und arbeitet in Köln). Hinter den scheinbar monochromen Bildern verbirgt sich ein komplexes Gefüge aus Farbe und Struktur. Schicht für Schicht arbeitet sich die Künstlerin voran, ohne zu wissen, wohin der Weg sie führen wird. Auf der Suche nach Stimmigkeit und einer Selbstverständlichkeit, wie sie in Naturerscheinungen zum Ausdruck kommt, entwickelt sich das Werk sukzessiv. Die Vorgehensweise ist intuitiv, das Ergebnis bleibt bis zum Schluss offen. Während des Malprozesses, der über Wochen und Monate dauern kann, baut sich die Substanz der Bilder auf, ergeben sich überraschende Wendungen und Facetten, entwickelt sich ein visueller Rhythmus innerhalb eines Werkes und der Werke untereinander – bei mehrteiligen Arbeiten und bei der Ausstellungsinstallation.

Dies gilt für die aktuelle Schau in besonderer Weise. Die Werke sind hier teils in unterschiedlicher Höhe über die Wand verteilt gehängt und entfalten auf faszinierende Weise ihre Kraft – nicht nur für sich betrachtet, sondern auch in Relation zu den anderen Werken auf der Wand und mit dem Raum. So ergibt sich eine jeweils ganz eigene atmosphärische Wirkung.

Die Bildstruktur der einzelnen Arbeiten entsteht durch wiederholtes Auftragen und Reduzieren von Farbschichten. Die Künstlerin wischt, kratzt, klatscht Farbe großflächig von einem anderen Bildträger ab – einen gestischen Farbauftrag mit Pinsel wird man in ihrem Werk vergeblich suchen. Durch das ständige Auftragen und Freilegen der Farbe erzeugt Guisande eine stumpfe, offenporige Oberfläche, die die Pigmente gleichsam aus sich heraus leuchten lässt.

In der Ausstellung ordnen sich Arbeiten durch Ähnlichkeiten in Bildstruktur oder Farbauftrag einander zu. Rautenförmige Muster, die stärker oder nur sehr subtil die Leinwände überziehen, lassen sich in allen Werken beobachten, die Teil der offen gehängten Installation sind. In drei schwarzen Malereien spielt Guisande mit Transparenz und opaken Streifen, die den Blick mehr oder weniger durch die Oberfläche gleiten lassen. Drei andere Arbeiten stechen durch ihre Oberflächenstruktur heraus: Der Farbauftrag wirkt hier trocken, fast rau. Der Bildkörper erscheint besonders durchlässig – eine Eigenschaft, die Guisande in all ihren Arbeiten sehr wichtig ist. Sie spricht in dem Zusammenhang von einem „Atmen der Bilder“.